



**Heilige Einöde/ Oder Heylsame Unterrichtung/ Wie die
Gott geheiligte Personen In denen Jungfrawen Clöstern
mit nützlichem Auffnehmen sich zu gebrauchen haben
der geistlichen Ubungen Deß Heiligen ...**

Pinamonti, Giovanni Pietro

Cölln, 1702

Mittel/ durch welche man erobern möge die Tugend der Religion.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60653)

Zugesellung der Liebe; mit diesem Unterscheid / daß die Lieb alle andere Tugenden zu GOTT richtet als eine Sach / so GOTT gut und wohlgefällig ist; die Religion aber wendet alles zu GOTT als eine GOTT gewidmete und gebührende Sach / als eine Pflichtmäßige Schatz- oder Besoldung / so eigentlich seiner unermessenen Hochheit zu empfangen / unserer Unterthänigkeit aber zu bezahlen zustehet. Ehelich ist das Ampt dieser Tugend alle unsere so wohl innerliche als äußerliche Werck zu der Göttlichen Ehr anzuordnen / und nicht weiter als bis dahin breitet sich auß ihre Krafft und Wirkung. So ihr aber ihre Hochheit annoch nit genug verstehet / so sol euch ihr Nahm selbstener Religion dieselbe hoch zu schätzen / und mit aller Vollkommenheit ins Werck zu stellen anspohren.

Mittel / durch welche man eroberu möge die Tugend der Religion.

DER erste Meister dieser fürtrefflichen Tugend ist gewesen JESUS CHRISTUS / welcher in dem Augenblick seiner Empfängnis den Jungfräwlichen Leib der allerseeligsten Jungfräw ihm zu einem Tempel verwandelt und gesegnet hat / damit Er füglicher der Göttlichen Hochheit gebührende Ehr beweisen könnte / und überflüssig genug thäte das jenig zu ersehen / in welchem die Menschen ermanglet hatten / und weiters ermanglen würden. Wendet euch derowegen zu diesem HERM / und seiner allerheiligsten Mutter / und bittet umb Gnad / Ihme in dieser schönen Tugend nachzufolgen / bittet / daß sie euere Blöde

X 3 und

und Schwachheit stärken/ und euch bequem machen wollen mit solcher Vollkommenheit diese Tugend zu üben/ gleichwie es zur Göttlichen Ehebereisung erfordert wird.

Weilen die Religion den ganzen Menschen zum Dienst Gottes erfordert/ und dazu richten wilt/ so sehe ich noch zwey andere als nothwendige Mittel diese Tugend zu erreichen hinzu; das erste/ wohl durchgründen und zu herzen fassen durch die obere Kräfte den Verstand und Willen jene Beweg- Ursachen/ welche zu dieser Tugend uns antreiben sollen; welche beyde Kräfte man nur werden wohl geschickt seyn/ werden selbe leichtlich die untere Kräfte/ so zu dem äußerlichen Werck dienlich und nothwendig seyn/ leichtlich anführen können.

Das erste Werkzeug dan sol seyn die reife Betrachtung der Hochheit der Majestät Gottes; dieweil die Ehr nach eines jeden Stand gemäß muß gerichtet werden; derowegen man Grad-weiß nach eines jeden Hochheit und Ambt dieselbe steigen muß / was sol für eine Ehr dan einer unendlichen Hochheit Gottes erwiesen werden? Derselbe begreift in einer ungetheiligen einfachigsten Natur alle mögliche Vollkommenheiten; derowegen auch weilen zwischen ihm und uns ein unendlicher Unterscheid ist/ so ist nothwendig/ daß unsere Untertwerffung gegen ihn auch ihres gleichens nit habe. An allen Orten ist Er durch die Unermessenheit; so seine Stimm in seinem Pallast gehöret wird/ so werffen sich alle nieder mit tieffster Demuth; was für eine Ehrerbietigkeit sol dan nit erforderlich werden in der Gegenwart des überallwesenden Gottes? Er ist gewesen für allen Zeiten / und wird zu allen

allen Zeiten wahren / wan dan der Adel unter uns
 desto grössere Hochschätzung verdient / je längere Zeit
 seines Aufkommens man von ihm auffweisen kan/
 wie wird dan nit alle Ehr gegen eine ewige Hochheit
 geringfügig und niederträchtig zu rechnen seyn? Seine
 Weißheit durchgehbet alle Warheiten / und mit einem
 Anblick und Ansehen begreiffet Er in sich selbst alle
 mögliche Wissenschaften; Wan nun der Lehrlinger
 gegen einen berühmten hochgelehrten Meister grosses
 Respect und Reverenz traget / was wird dan unsere
 Unwissenheit der Göttlichen Weißheit für gebührende
 Ehr beweisen mögen? Sein Will vermag was er
 wilt / kan auch nichts böses wollen / bedarff keines
 Hülf-Bezeuges / auch keines Beystands weder Raths/
 hat nit vonnöthen einiges Wercks oder Grundes / wor-
 auß Er die Sach außziehe; mit einem und einigem
 Wort kan Er alles verschaffen; derowegen was wird
 für gnugsame Ehrerbietigkeit einer so unermessener
 Gewalt können bewiesen werden / wan wir einem
 irdischen König so grosse Ehr anthun / welcher doch
 das wenig was er kan / nit allein vermag durch seine
 Unterthanen / nichts aber kan von ihm selbst? Sei-
 ne Heiligkeit ist unendlich; nun aber wan wir einer
 von der Tugend ruhmvoller Person so grosse Reve-
 renz zutragen / daß wir auch ihre Aschen nach ihrem
 Todt als einen Schatz auff behalten / was sol nit für
 eine Ehr erfordern die Heiligkeit selbst des allerhöch-
 sten Guts? Lechlich hat unser / wie auch aller anderen
 Dingen Erschöpffer / uns auch nit allein auß nichts
 heraußgezogen / sondern erhaltet uns auch augen-
 blicklich / damit wir nit zu unserer voriger Wichtigkeit
 wieder zurück kehren; ist es dan nit billich / daß wir

der höchsten Hochheit des höchsten Guts mit aller möglicher Ehrbietsamkeit begegnen/ ohne dero auch mit einmahl möglich wäre/ daß wir seyn und leben könnten.

So wir nun diese Verweg - Ursachen reifflich bedencken werden / wird leichtlich unser Verstand sich dieser Tugend überzeugt geben / der Willen auch wird sich leicht zu ihrer Anweisung lencken und regieren lassen. Damit wir aber denselben noch stärker mögen einnehmen und gewinnen / auch zu der Übung dieser Tugend antreiben / so wollen wir fürstellen das grosse Gut und Glückseligkeit / so in der Glori Gottes bestehet / und welche der Mensch in Vermehrung derselben verborgen hat. So ist dan die Glori Gottes / welche nichts anders ist als eine für seinen Creaturen geschehene Verkündigung und Offenbarung der Göttlichen Vollkommenheiten / ein so grosses Gut / welches unendlich ist / weilen sie ist ein Gott selbst zugehöriges Gut. Weiters / weilen sie ist das Gut / so Gott in seinen Wercken für sein Ziel und End allein fürstellen kan / indem Er durch dieselbe sucht seine Gürtigkeit zu offenbahren ; derowegen wan diese das Ziel und End ist / worauff Er alle Werck der Natur / der Gnad / und der Glori geordnet hat / so ist folglich unsere höchste Glückseligkeit / wan wir diesem seinem Verlangen nachkommen / und uns als ein Werkzeug die Glori Gottes zu vermehren und zu verkündigen aufgeben ; und dieses umb desto mehr / weilen dieses ist das einige Gut / so wir Gott beweisen können / welcher indem Er die Völle und Begriff ist aller Vollkommenheiten / ist Er nit bequäm ein anders als dieses äusserliches Gut / die Ehrenblich / von uns zu empfangen ; dannhero
wei

weilen Gott in unsere Hand frey gestellet hat/ selbige kräftiglich zu versorgen / gleichwie für uns ist eine grosse Ehr an seiner Ehren ein Wohlgefallen tragen ; also ist es eine abentheurische Undanckbarkeit / der größten Hochheit eine so liebe Sach weigern wollen / welche so vieler Ursachen wegen wir Ihm schuldig seynd / wie viele Vollkommenheiten in Ihm erscheinen / an uns aber hingegen wie viele Unvollkommenheiten sich hersürthun.

Mit was für Wirklichkeiten diese Tugend geübet werde.

Ich lasset uns kommen zu der Werckstellung selbst dieser fürtrefflichen Tugend. Alle ihre Wirklichkeiten können leicht in diese fünf eingeschlossen werden. Diese aber seynd 1. die Verehrung des Verstands. 2. Die Verehrung des Herzens. 3. Die Verehrung des Munds. 4. Die Verehrung des Leibs. 5. Die Verehrung der Tugenden. Welche wir jetzt kühlich nach der Ordnung auflegen wollen.

Die erste Verehrung/ so eine Seel Gott erweisen kan / ist die Verehrung des Verstands / mit Erweckung in sich einer hohen Meinung von der Hochheit Gottes / als nemlich eines Erschöpfers/ und Urhebers aller Dingen: wobey sie muß zugleich die geringfügigste Meinung erwecken von sich selbst / als nemlich muß sie von sich halten / daß sie auß sich nichts seye / und nichts habe / sondern daß sie alle Augenblick von Gott ihr Wesen empfangen/